

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 30 (1959)

**Heft:** 4

**Artikel:** Diakonischer Einsatz

**Autor:** Ohngemach, F.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-808242>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

früherer Jahre, so dass zu Beginn dieses Jahres 12 238 Infirmen betreut wurden.

Von den neu *Aufgenommenen* waren: körperbehindert 1138, geistesschwach 610, sprachgebrechlich 359, schwerhörig 239, epileptisch 136, schwererziehbar 117, sehgeschwach 95, taubstumm (gehörlos) 51, mehrfachgebrechlich 46, Grenzfälle 32, blind 21.

Von den im letzten Jahr neu aufgenommenen Schützlingen waren 1913 minderjährig und 931 volljährig. Pro Infirmis hat im letzten Jahr zirka 3 773 700 Franken vermittelt.

Immer neue Erfindungen bringt die Technik hervor. Verfolgen wir sie mit wachem Geist und hilfsbereitem Herzen; es gilt, sie jenen dienstbar zu machen, die in erster Linie auf ihre Erleichterungen angewiesen sind. Die diesjährige *Kartenspende* soll uns bereit finden. Wir helfen gern! Dt.

## Sie sind anders

Unter diesem Titel gibt Pro Infirmis aus Anlass der diesjährigen Osterspense — die wir wärmstens empfehlen — ein *Sonderheft* über die Probleme der Geistesschwachen heraus. Zunächst ein paar in ihrer lapidaren Kürze beklemmende Tatsachen über das, was für die Armen im Geiste getan wird und noch geleistet werden sollte. Dann schildert eine Mutter eindrücklich, was es bedeutet, ein geistesschwaches Kind zu haben. Berufene Fachleute beleuchten anschliessend die verschiedenen Fragen der Hilfe. Ein Arzt legt das Wesen der geistigen Behinderung dar; zwei Erzieher zeigen die Möglichkeiten der Förderung in der Familie und der angepassten Schulung. Der Vorsteher des Zürcher Werkjahres erörtert das Verhältnis geistig Behinderter zu Arbeit und Beruf; eine Sozialarbeiterin macht deutlich, wie oft eine dauernde Betreuung die «Bewährung im Leben» sichern muss. Schliesslich unternimmt es ein Theologe, wenn nicht eine Antwort auf die brennende Frage «warum» zu finden, so doch einen Weg zu weisen, auf dem man über das Fragen hinauswachsen kann.

## Diakonischer Einsatz

Es hat das immer wieder gegeben, dass vereinzelt Menschen sich aufgerufen wussten, in einer ganz besonderen Weise hilfsbedürftigen Menschen zu helfen, befristete Zeit oder gar ein Leben lang. Der Ruf wurde zur Berufung. Es gibt es auch heute noch, dass eine Tochter auf eine glänzende Stellung verzichtet, um in aller Schlichtheit und Demut den betagten Eltern helfend zur Seite zu stehen. Ich weiss von einem Mädchen, das mit seinem Verzicht auf mancherlei Dinge dazu verhalf, dass der Bruder ein Hochschulstudium absolvieren konnte. Es sind dies vereinzelt Fälle, und sie können nicht nachgeahmt werden. In unserer technisierten Welt ist es aber schon so, dass der junge Mensch mehr weiss von all den wundersamen Dingen, die auf anderen Kontinenten sich abspielen, aber keine Ahnung hat, was den Nachbarn plagt. Wird jemand krank im gleichen Hause, so nimmt man vielleicht Notiz, wenn der Krankenwagen vorfährt. Die modernen



Wer sich beruflich oder privat mit geistig Behinderter auseinandersetzen muss, der wird aus diesem Heft *neue Einsichten* für das Verständnis und *neue Anregungen* für die Führung solcher Menschen gewinnen. Das Heft ist zu beziehen durch das Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach, Zürich 32, zum Preise von 80 Rappen; ab 10 Exemplaren 60 Rappen; ab 100 Exemplaren 40 Rappen.

Wohnverhältnisse lassen es oftmals nicht mehr zu, dass ein Kranker zuhause gepflegt werden kann. Unsere junge Generation kommt kaum mehr in unmittelbare Berührung mit dem Kranken und dem Leid. Es liegt im Zuge der Zeit, dass man der Krankheit in den eigenen vier Wänden nicht mehr begegnen will. Man sagt sich, dass hier ein Telefonruf an ein Krankenhaus genügt, und der kranke Mensch hat seine gute Pflege. Wir alle sind dankbar, dass immer mehr moderne Spitäler entstehen dürfen und vielerlei Spezialeinrichtungen bestehen, um Linderung und Heilung zu verschaffen. Auch in unserem Lande ist es schon passiert, dass schön und zweckmässig eingerichtete Spitäler, auch freie Betten, zur Verfügung standen, aber das Pflegepersonal fehlte, ganze Abteilungen mussten geschlossen werden.

Nicht nur in unserem wohlbehüteten Schweizerland kennt man diese *Not des Schwesternmangels*. Vor

etwa fünf Jahren war es in Neuendettelsau, in Bayern, wo viele Häuser für die Armen und Aermsten, für Kranke und Krüppel bestehen, die auch unter der Personalnot gelitten haben. Aus dieser Not heraus rief der damalige Vorsteher von Neuendettelsau, der jetzige Landesbischof Hermann Dietzfelbinger, zu einem «*Diakonischen Jahr*» auf. Der Ruf erging vor allem an junge Menschen vom 18. Lebensjahre an, ein Jahr ihres Lebens zum Dienst für den hilfsbedürftigen Menschen zu schenken.

Der Funke von Neuendettelsau hat auch in der Schweiz ein kleines Feuerlein entzündet. Mit Jahresanfang 1958 hat die vom Schweizerischen Verband für Innere Mission und Evangelische Liebestätigkeit und von der Deutschschweizerischen Evangelischen Jugendkonferenz getragene «*Arbeitsgemeinschaft für den Diakonischen Einsatz*» ernsthaft unsere Jugend aufgerufen, eine Zeit ihres Lebens für den hilfsbedürftigen Menschen zur Verfügung zu stellen. Der Schweizerische Verband für Innere Mission startete bei den ihm angeschlossenen Werken eine Umfrage. Es zeigte sich, dass mancherorts ein Einsatz sehr willkommen und dringlich erwünscht ist. Vorab in evangelischen Jugendblättern, aber auch in den «*Kirchenboten*», überhaupt in der religiösen Presse, dann auch durch einen gefälligen Prospekt «*Das Aufgebot zum Diakonischen Einsatz*» wurde die Jugend angesprochen. Erfreulicherweise hörte unsere Jugend den Ruf. Sie kam — nicht in grossen Scharen —, aber sie kam und war bereit, einmal nicht um des grossen Lohnes willen, sondern um zu dienen. Es wurden fünf Regionalstellen geschaffen, und als Koordinationsstelle dient die zentrale Geschäftsstelle in Zürich 1, Sihlstrasse 33, welche vom Schweizerischen Verband für Innere Mission unentgeltlich geführt wird. Von allem Anfang an war man sich darin einig, dass es beim «*Diakonischen Einsatz*» nicht nur adrum gehen kann, dem Personalmangel zu steuern. Unsere Jugend soll nicht nur in diesem Sinne Lückenbüsserin sein. So sehr von den Freiwilligen erwartet wird, dass sie mit Freude dienen und die Anweisungen gewissenhaft befolgen, auch unangenehme Arbeiten willig übernehmen und sich an die Regeln des Taktes und der Diskretion halten, so wird Wert darauf gelegt, dass der Arbeitgeber dem Freiwilligen die Arbeit und den Auftrag des betreffenden Werkes vertraut und lieb macht.

*Es wird immer wieder betont, dass es bei diesem Freiwilligendienst nicht um ein Anstellungsverhältnis geht; umso wertvoller wird in diesem Zusammenhang die Pflege der Gemeinschaft und die Betreuung des Freiwilligen mit Aufträgen, die unmittelbar mit Hilfsbedürftigen zusammenführen, soweit sich das ermöglichen lässt.*

Die zuständige Hausverwaltung zahlt der freiwilligen Kraft keinen Barlohn, weil die Ueberweisung des Taschengeldes Sache der Zentralstelle ist. Die Freiwilligen erhalten ein *monatliches Sackgeld* von 75 Franken. Das betreffende Werk vergütet normalerweise diesen Betrag an die Zentralstelle. Besonders staatlich subventionierte Werke leisten an die Zentralstelle einen höheren Betrag. Jeder freiwillige Mehrbetrag ermöglicht es, die freiwilligen in Rüstzeiten, die teilweise regional oder jährlich zweimal zentral durchgeführt werden, zu schulen und die organisatorischen Unkosten, insbesondere für die Werbung, zu decken.

Im Rückblick auf das erste Jahr des «*Diakonischen Einsatzes*» in der deutschsprachigen Schweiz darf man sagen, dass sich diese Aktion *gut eingespielt* hat. Die Erfahrungen sind durchaus erfreulicher Natur, sowohl bei den Heimen, mit ganz wenig Ausnahmen, und bei den Eingesetzten. Von Anfang an hatte man als Ziel für den Einsatz ein Jahr vorgesehen, doch wurden auch Leute ein halbes Jahr oder nur drei Monate eingesetzt. Ja, es gab vereinzelte Fälle, wo dieser Freiwilligendienst nur einige Wochen dauerte. In unserer Statistik wurden diese Fälle, so wertvoll sie immerhin sein können, nicht gezählt. Bis Ende 1958 haben sich 98 Leute — 73 Mädchen und 25 Burschen — für den Diakonischen Einsatz gemeldet. Die durchschnittliche Einsatzzeit betrug *5½ Monate*. Das Durchschnittsalter der Eingesetzten betrug knapp 23 Jahre. Die freiwilligen kommen aus den verschiedensten Berufen. Bei den Töchtern, hier besonders augenfällig, herrschen die kaufmännisch Tätigen vor. Immer wieder melden sich Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Studenten, aber auch Schneiderinnen und Handwerker. Verschiedentlich befriedigt bei den sich Meldenden der gelernte Beruf nicht oder man will nach einem Welschlandjahr eine Wartezeit einschalten zur Klärung für den wichtigen Berufsentscheid. Von den Verantwortlichen der Regionalstellen und der Zentralstelle des Diakonischen Einsatzes muss immer wieder betont werden, dass der Diakonische Einsatz nicht als Umschulungskurs für einen Pflege- oder Erzieherberuf in Frage kommt. Aber das erhoffen wir, dass durch dieses Handeln ein Zeichen aufgerichtet wird, dass die *Nächstenliebe* in unserer jungen Generation nicht erstorben ist. Bereits sind vereinzelte Fälle eingetreten, wo bei der Rückkehr an den angestammten Arbeitsplatz und im Gespräch in der Jugendgruppe andere junge Glieder der christlichen Gemeinde sich für den Diakonischen Einsatz gemeldet haben. Es wäre eine schöne Frucht dieses verheissungsvollen Dienstes, wenn in unserem Lande die Liebe und das Verantwortungsbewusstsein für die Werke evangelischer Liebestätigkeit ganz neu geweckt würde.

F. Ohngemach, Zürich

### «*Wie ich mein Kindlein pflege*»

Von Frau Dr. med. Imboden-Kaiser  
Verlag Pro Juventute, Zürich, 72 Seiten, Fr. 2.—

Seit 1922 steht die bekannte, ausführlich und für alle verständlich geschriebene Broschüre über die Pflege, Ernährung und Entwicklung des Säuglings den Müttern zur Verfügung. Sie wurde im Laufe der Zeit einige Male neu bearbeitet. Heute erscheint sie bereits in der 17. Auflage in ganz neuem Kleid und von Dr. med. Paul Nef, dem Leiter des ostschweizerischen Säuglingsspitals, St. Gallen, überarbeitet. Stil und Aufbau der Schrift weichen kaum vom Charakter der früheren Auflagen ab. Wohl wurden die Fortschritte der Kinderheilkunde, der Technik und der Industrie mit einbezogen, die grosse Bedeutung des Stillens jedoch, und die Unentbehrlichkeit der liebevollen Betreuung des Säuglings durch die Mutter, ist sich in den vielen Jahren gleich geblieben. Die Broschüre kann durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag Pro Juventute, Abt. Mutter und Kind, Seefeldstrasse 8, Zürich, bezogen werden.